

den meist ganze Familien häretisch und bevorzugt einzelne Berufsgruppen (besonders die Lederarbeiter), was eine gewisse Konzentration der Häretiker in bestimmten Wohngebieten zur Folge hatte. H.S.

Lothar Kolmer, *Ad capiendas vulpes. Die Ketzerbekämpfung in Südfrankreich in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und die Ausbildung des Inquisitionsverfahrens* (Pariser Historische Studien 19) Bonn 1982, L. Röhrscheid Verlag, 257 S., DM 85. – Die Arbeit stellt die Ketzerinquisition in ihren Voraussetzungen und Grundlagen, in der Ausbildung ihres Verfahrens sowie dem Beginn ihrer eigentlichen Wirksamkeit dar. Der deutlichste Fortschritt, den die Arbeit bringt, liegt in der Auswertung von „über 10000 Seiten ungedruckter Quellen“ (S. 14) der Sammlung Doat. Freilich liegt darin auch eine Beschränkung. Es wäre von Nutzen gewesen, auch Quellen anderer Herkunft heranzuziehen. Die Darstellung wird durch einen Anhang mit Listen zu Verhören sowie die Wiedergabe einiger Sentenzen ergänzt. Nachdem im 12. Jh. die Bekämpfung der Ketzer, insbesondere der Katharer, durch Kirche und Staat nur geringe Erfolge aufwies, erhielt sie durch die Bemühungen Innocenz' III. neuen Auftrieb und zusätzliche Grundlagen. Die Synode von Toulouse (1229) ist ein bemerkenswerter Schritt hin zur eigentlichen Inquisition. Infolge seiner Bestimmung des Begriffes Inquisition sieht der Vf. den Beginn dieses Verfahrens im Jahre 1231 gegeben. Anhand der Tätigkeit einzelner Inquisitoren beschreibt er die weitere Ausbildung des Verfahrens in Praxis und Theorie, in der Spannung zu Bischöfen und Päpsten, mit der ersten Unterbrechung von 1238 bis 1241 bis hin zur zweiten nach 1248/49. Dabei kommt den Jahren 1241 bis 1244 besondere Bedeutung zu, zumal seit 1244 in der auch in Zukunft geltenden Weise vorgegangen wurde. Es hätte nicht geschadet, bei der Behandlung der Inquisitoren Guillelmus Arnaldi, Ferrarius und Genossen sowie Bernardus de Cautio (S. 162–90) auf C. Douais, *Documents pour servir à l'histoire de l'inquisition dans le Languedoc* 1 (1900) zu verweisen. Für die Aussagen zum Wirken Konrads von Marburg (S. 117 ff.) muß der inzwischen in DA 37, 641–93 erschienene Aufsatz von A. Patschovsky herangezogen werden; im ganzen jedoch handelt es sich um eine hilfreiche Arbeit.

Gerhard Rottenwöhler

Ewald Walter, *Franziskanische Armutsbewegung in Schlesien*, Archiv für schlesische KG 40 (1982) S. 207–221. – Die engen Beziehungen, welche die Gattin des Herzogs Heinrich II. von Schlesien, Herzogin Anna, zum Franziskanerorden unterhielt, lassen nach dem Vf. den Schluß zu, daß die Herzogin dem Dritten Orden der Franziskaner angehörte. H.Z.

Miloslav Kaňák, Milíč aus Kremsier. Der Vater der böhmischen Reformation, Berlin 1981, Evangelische Verlagsanstalt, 88 S. – Auf die deutsche Übersetzung des Textteiles der ursprünglich tschechischen Monographie von 1975 (vgl. DA 32, 304) sei wenigstens bibliographisch hingewiesen. Eine große Monographie steht immer noch aus. Ivan Hlaváček

Ivana Ráková, *Čeněk z Vartenberka (1400–1425). Příspěvek k úloze panstva v husitské revoluci* [mit Zus.: Čeněk von Vartenberk (1400–1425). Ein Beitrag zur Aufgabe des Herrenstandes in der Hussitenrevolution], *Sborník historický* 28 (1982) S. 57–99. – Die Autorin, die Čeněk schon früher Aufmerksamkeit gewid-